Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Heft: 17-2

Artikel: Die Wandgemälde in der Klosterkirche zu Kappel

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. L · XXI = Mommsen Inscr. conf. Helv. 344, Nr. 1.
2. LXXIG = » » » » » » 2.
3. ⁄1· S · C· VI) = » » » » » » 3.
4. L · XXI · S· C· VI = » » » » » » 3.

Zu Nr. 2 ist zu bemerken, dass auch hier das C, das Mommsen lieber als G liest, eine etwas andere Gestalt als das C der andern Typen hat, die sich eher dem G nähert. An derselben Stelle wurde auch ein mehr als meterhohes *Pfeilerchen aus rothem Sandstein* von sonderbaren Formen gefunden, dessen eine, rauh gelassene Seite an der Wand gestanden haben muss.[1]) Unter einigen Münzen sind eine Bronze von *Trajan* und ein Silberstück der *ältern Faustina* kenntlich. Sämmtliche Stücke jetzt im Museum zu Basel.

Basel, den 12. März 1884. Th. Burckhardt-Biedermann.

[1]) Wir behalten uns vor, eine Abbildung dieses Pfeilerchens in Nr. 3 des »Anz.« zu veröffentlichen. *Red.*

12.

Die Wandgemälde in der Klosterkirche zu Kappel.

Von *J. R. Rahn.*

(Dazu Taf. IV.)

Die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters Kappel im Kanton Zürich weist mit ihren Hauptbestandtheilen auf zwei Bauepochen hin. Chor und Querschiff, letzteres jedoch mit Ausschluss des Vierungsgewölbes, sind vermuthlich in den Jahren 1281 und 1283 errichtet worden[1]), das dreischiffige Langhaus dagegen ist ein Neubau des XIV. Jahrhunderts, auf den sich die Weihenachrichten aus den Jahren 1345 und 1349 beziehen.

Im Zusammenhang mit dieser letzteren Unternehmung mochten eine Reihe von künstlerischen Zierden erstellt worden sein, welche dem Inneren der Kirche noch jetzt einen hohen Reiz gewähren: Die Chorstühle, die wir trotz der frühgothischen Formen aus diesem Zeitraume datiren möchten und die Glasgemälde, die sich an den nördlichen Oberlichtern des Mittelschiffes erhalten haben. Endlich weisen auf die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts die Wandmalereien hin, von denen diejenigen in der Gessler-Kapelle schon 1861 bekannt gewesen sind, während weitere Spuren, welche das ehemalige Vorhandensein einer systematischen Ausstattung sämmtlicher Chorkapellen belegen, die seit 1875 vorgenommenen Restaurationsarbeiten zu Tage gefördert haben.

Die Anlage dieser östlichen Theile stimmt mit dem bekannten Typus der Cistercienserchöre überein. Der Ostseite jedes Querschiff-Flügels legen sich zwei Kapellen vor. Sie sind mit spitzbogigen Tonnengewölben bedeckt und neben der halben Tiefe des viereckigen Chores mit einer gemeinsamen Frontwand geradlinig geschlossen.[2])

[1]) Ueber die Geschichte von Kappel und seine Denkmäler vide (*S. Vögelin*) Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft auf der Chorherrenstube in Zürich 1830; Neujahrsblatt der Zürcherischen Hülfsgesellschaft 1841; Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. II, Heft 1, Bd. III, Heft 1, XVIII, 2, S. 25 u. ff. — Die Regesten der Archive der Schweiz. Eidgenossenschaft, auf Anordnung der Schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft herausgegeben von *Th. v. Mohr*, Bd. I, Heft 3. Die Regesten der ehemal. Cistercienser-Abtei Kappel, bearbeitet von *Gerold Meyer v. Knonau.* Chur 1850. — *Rahn*, »Gesch. d. bild. Kste. i. d. Schweiz«, passim.

[2]) Vgl. die Grundrisse »Mittheilungen der Antiquar. Ges.«, Bd. III, Heft 1. Bd. XVIII, Heft 2, Taf. I.

Jede dieser Kapellen hatte als Erbbegräbniss einer oder mehrerer Familien gedient, welche das Stift zu seinen Wohlthätern zählte. Von den nördlichen Kapellen war die äusserste dem hl. Nicolaus geweiht; sie enthielt die Gruft der Edlen von Baldegg und Manesse. Die zweite, nächst dem Chore gelegen, war die der Bonstetten und Seon gehörige Johanneskapelle. Gegenüber, an der Südseite des Chores, folgte die Kapelle SS. Peter und Paul mit den Grabstätten der Schwarzenberg und Ürzlinkon, und schliesslich, als die südlichste, die dem hl. Stephan geweihte Kapelle der Gessler.[3]).

Die weitaus grösste Zahl der Bilder und Decorationen, welche diese Räume schmücken, sind im XIV. Jahrhundert gemalt worden, indessen gewahrt man bald, dass auch frühere und spätere Epochen zur Ausschmückung der Kirche beigetragen haben.

Nur ein Schimmer ist von der Ausstattung erhalten geblieben, welche den Chorkapellen vielleicht schon im XIII. Jahrhundert zu Theil geworden ist. Am Tonnengewölbe der S. Johannes-Kapelle bemerkt man über dem Heilande, der an der Südwand zwischen den klugen und thörichten Jungfrauen thront, die Augen und die Nasenwurzel eines grossen Kopfes, der sich wie das Haupt eines Weltenrichters ausnimmt.

Zahlreicher sind die Reste von Malereien aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts. Sie tragen den ausgesprochenen Charakter des spätgothischen Stiles und mögen im Zusammenhange mit der damals vorgenommenen Verlegung des (Hoch-?) Altars ausgeführt worden sein.[4]) An den Leibungen der Pfeilervorlagen zunächst, welche den östlichen Vierungsbogen tragen, sind etwas über mannshoch zwei weisse, gelb umrahmte Tafeln mit einer fünfzeiligen (unleserlich gewordenen) Minuskelinschrift gemalt. Dann unter dem Kapitäle der nördlichen Vorlage ist die hübsche Halbfigur eines Engels zu sehen. Er hält einen langen, glatt herabhängenden Teppich von blauer Farbe, der seitlich mit vier gelben Kreuzen gemustert ist. Hoch an der Schlusswand des südlichen Querschiffes erkennt man die stehende Madonna mit dem Kinde, eine zweite Figur, von der nur wenige Spuren vorhanden sind, möchte die des hl. Bernhard gewesen sein. Weiter sind an der gegenüber liegenden Fronte des nördlichen Querflügels in einem länglich rechteckigen Felde die flott stilisirten Alliancewappen der Baldegg und Freiherrn von Aarberg gemalt. Zwei Engel in weissen, hier gelb, dort blau schattirten Gewändern stehen als Schildhalter zur Seite. Der grüne Grund ist von einer violetten Borte umrahmt. Der Perlsaum und die umgebenden Schnörkel sind moderne Zuthat.[5]) Ebenfalls aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts dürften andere Decorationen stammen: Die rothbraunen, von Perlsäumen gefolgten Lineamente, welche den Extrados der Fenster, Thüren und die Leibungen der Schildbögen besäumen. Auffallend ist es hiebei, wie diese Linien an den unteren Theilen des Chores und der westlichen Schlusswand nicht sowohl die Fenster, als vielmehr das unregelmässige Gefüge des sie umschliessenden Quaderwerkes begleiteten. Besonders zierlich war dieser Schmuck im nördlichen Nebenschiffe behandelt, wo braunrothe Bouquets unter den Gewölbeconsolen die auf denselben gemeisselten Blattornamente parodirten. Einer unverzeihlichen Nachlässigkeit der mit der »Restauration« beauftragten Decorateure ist es zuzuschreiben, dass diese lustigen Decorationen seit 1875

---

[3]) »Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft«, Bd. III, Heft 1, S. 13 u. 15.

[4]) *Meyer v. Knonau*, »Regesten«, S. 30, Nr. 357.

[5]) Unter diesen Wappen befindet sich eine spitzbogige Blende. Aus genauer Untersuchung ergab sich, dass ihre gegenwärtige Tiefe die ursprüngliche ist und mithin kein Relief von dieser Nische umschlossen war. Auch Spuren älterer Malereien waren nicht zu entdecken.

wieder unter der Tünche verschwunden sind. Auch die seither wieder aufgefrischte Malerei an der Rückseite der Chorschranken, eine geschachte Musterung von weissen und grauen Rauten, weist auf gleichzeitigen Ursprung hin. Die jüngsten Malereien sind die Wappen, welche die Vorlagen an den Eingängen des Chores und der Kapellen schmücken, ohne Zweifel Erneuerungen älterer Schildereien, wie solche in ursprünglicher Form sich an den Pilastern der Gessler-Kapelle erhalten haben. An den Chorpfeilern sind links das ecartelirte Wappen der Schwarzenburg und Tengen, gegenüber dasjenige der Eschenbach und Schnabelberg gemalt.[6]) (Schluss folgt.)

[6]) Abbildung »Mittheilungen« Bd. III, Heft 1. Taf. II.

13.

Baugeschichtliches aus Brugg.

(Schluss.)

Unser radthus ist vor ziten oben in der Stat in dem Hus, das man jetz das Rösslin nempt, gsin. Also hat unsere vordern für gut angesechen, hand das selb hus verkouft und ein anders by der Arenbrugg, das jetz das rathus ist, erkouft, umb desswillen, was ussgan sölte, das man by den thoren were, ouch dem thurn und gefengnus gelegen, und mer rüwiger, vom bochsslen, dann oben in der Stat. Und als aber das radthus eben klein und die stuben zu eng was, hat man das hus hinden am thurn, da jetz die louben ist, und das hinder ratstublin darzu erkouft, und ist die radtstuben angfangen buwen im 1481 iar und im 1482 jar vollendet. Der Stubenofen ward darin gemacht im 1483 jar. Bumeister Lienhart und Hans Grülich.

Im 1484 iar was so vil wins, das man ein mass umb ein haller und necher geb, ouch was der win in semlichem unwerd, das man den besten ein eymer umb ein ey gab; etlicher ward verschenkt, vssgeschüt und damit pflaster gerürt und gebuwen.

Im 1491 ward das bolwerk oben us im graben by dem Holenthurn gemacht, bumeister Lienhart Grülich.

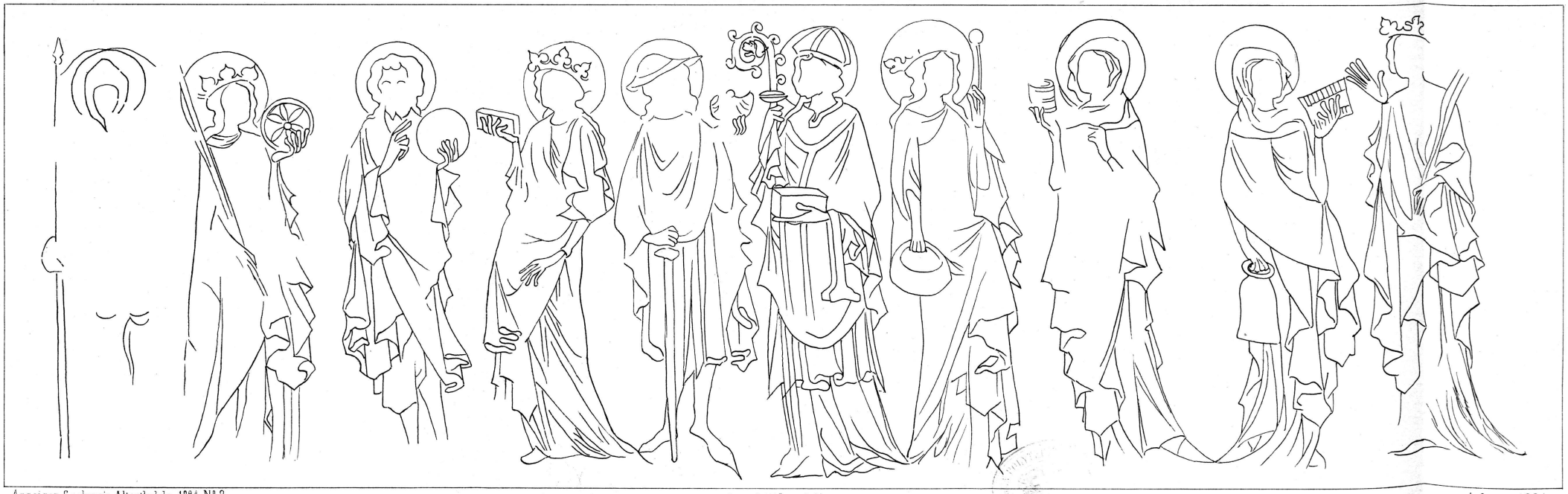
Im 1492 ward das zit mit sanpt der zit gloggen uf dem oberen thurn gemacht; das zit was vorhin in dem kilchthurn und schlug an die gross glogen. Es ward ouch das wechterstublin uf dem oberen thurn damals gemacht.

Im 1496 jar ward die ober brugg von grund uf nüw gebuwen und gedekt; bumeister Lienhart Grülich.

In dem jar ward der usser thurn vorm nideren thor an der Arenbrugg erbessert und erhöcht, was vorhin mit laden umketet.

Im 1501 jar uf ostern ward unser kilchthurn erhöcht und darnach uf pfingsten gedekt.

In dem jar uf den ersten tag Heuwmonats ward unsre grosse gloggen hie zu Brugg uf der Hofstat vor Juncker Lüpold Efingers hus von meister Niclaus Oberacker von Costantz gossen und gemacht. Hat by sechs und vierzig Centneren unser grossen gewicht, bringt der zug zweyhundert acht und nünzig guldin, und gab man dem meister von einem Centner ze giessen anderthalben guldin, bringt nun und sechszig guldin. Darzu gab man im allen zug und die ruchknecht, und bleib an zug über dry Centner zug, den der meister darzu gab. Ward die kleiner gloggen angends zu Constentz gossen; die wigt vier Centner. Der kalen in der grossen gloggen hat ein Centner dryssig und



Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.

Aufgen. von L. R. Rahn